

Grammatische Mehrdeutigkeit "gegen" die differenzierte Bezeichnung des grammatischen Sachverhalts

Autor(en): **Golodov, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **59 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grammatische Mehrdeutigkeit «gegen» die differenziertere Bezeichnung des grammatischen Sachverhalts

Eine russisch-deutsche kontrastive Untersuchung

Von Alexander Golodov

Die vorliegende Untersuchung entstand als Folge der mehrjährigen Erfahrung des Deutschunterrichts für russischsprachige Studenten und erwachsene Deutschkursteilnehmer.

Im Unterschied zu Kindern, die eine Sprache (auch Fremdsprache) unbewusst erlernen können, versuchen Erwachsene, ihre muttersprachliche Erfahrung anzuwenden, um fremdsprachliche Strukturen zu begreifen. Die Erwachsenen haben es gelernt, dass man auf jedem Gebiet vergleichen muss, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Deswegen übertragen sie grammatische Strukturen und lexikalische Polysemantik aus ihrer Muttersprache auf die zu erlernende Fremdsprache. Sie benutzen ihre Muttersprache dabei als eine Art Vergleichsbasis.

Also, viele grammatische Fehler entstehen als Ergebnis der unbewussten Übertragung der Strukturgesetze eigener Muttersprache auf «einen fremden Boden». Eine kontrastive grammatische Analyse hilft in jedem Fall konkrete Ursachen festzustellen, damit die Folgen «bekämpft» werden können.

Nicht selten sind es «kleine Sachen» (wie auch im alltäglichen Leben) – Präpositionen und Konjunktionen –, die eine Aussage undeutlich machen oder sogar verdrehen.

Deshalb stehen Präpositionen und Konjunktionen im Mittelpunkt der vorliegenden Analyse, die als Grundlage Deutsch und Russisch benutzt.

Der Gebrauch der Präpositionen *seit* und *ab* in der temporalen Bedeutung

Die Verwechslung beim Gebrauch der Präpositionen *seit* und *ab* in der zeitlichen Bedeutung ist vom Standpunkt der deutschen Sprache aus schwer zu erklären, weil die funktionalen Felder zwischen den beiden ziemlich deutlich geteilt sind:

Seit bezeichnet den Beginn des Zeitraumes in der Vergangenheit. Ausserdem gibt diese Präposition den Zeitpunkt an, zu dem ein noch anhaltender Vorgang angefangen hat.

Ab bezeichnet den Beginn eines Zeitraumes in der Gegenwart oder in der Zukunft.

Der Verwechslungsfehler entsteht dadurch, dass die beiden in der temporalen Bedeutung der russischen Präposition *s* (manchmal ihrer Variante *so* oder der Wortverbindung *natschinaja s* [direkte Übersetzung ins Deutsche: beginnend + seit]) entsprechen.

1. Seit Herbst studiert sie schon an der Uni in Berlin.

Ѕ osseni ona usche utschitza v universitete v Berline.

2. Ab heute wird sie an der Uni in Berlin studieren.

Ѕ segodnjaschnego dnja ona budet utschitza v universitete v Berline.

Deutsch:

Russisch:

seit/ab

s/so

Das ist also der Grund, warum Russischsprachige entweder «Ab Herbst studiert sie schon ...» oder «Seit heute wird sie ... studieren» sagen können.

Die Verwechslung der Infinitivstruktur *um + zu + Infinitiv* und des Finalsatzes mit der Konjunktion *damit*

In der deutschen Sprache sind es zwei Konkurrenzformen, die zum Ausdruck der finalen Bedeutung dienen. Die «Einflussgebiete» dieser Formen sind ziemlich klar geteilt:

1. Wenn in beiden Teilen der Aussage verschiedene Subjekte erscheinen, gebraucht man einen Finalsatz (mit *damit*):

a) Ich brauche viel Zeit, damit ich dir alles erkläre.

Mne nuschno mnogo vremeni dlja togo, tschtoby ja tebe vsjo objasnil

b) Schreib es dir auf, damit du es nicht vergisst.

Sapischi eto dlja togo, tschtoby ty eto ne sabyl.

Bei derselben Subjektbezogenheit wird die Infinitivstruktur gebraucht (eigentlich ist das die Verkürzung eines finalen Damit-Satzes):

- | | |
|---|--|
| a) Ich brauche viel Zeit, um dir alles zu erklären. | Mne nuschno mnogo vremeni <u>dlja togo</u> , tschtoby vsjo tebe objasnit'. |
| b) Schreib es dir auf, um es nicht zu vergessen. | Sapischi eto <u>dlja togo</u> , tschtoby ne sabyt'. |

Russischsprachige Hörer verwechseln oft Damit-Sätze und Infinitivstrukturen, weil die beiden der russischen Wortverbindung *dlja togo tschtoby* entsprechen:

um + zu + Infinitiv
damit + Finitum

dlja togo tschtoby + Infinitiv (oder eine finite Form).

Es wäre also sinnvoll, Hörer (wenn sie einschlägige Fehler machen) darauf aufmerksam zu machen, dass ein Damit-Satz (im Unterschied zu einer Infinitivstruktur) immer sein eigenes Subjekt besitzt und dementsprechend ein Finitum braucht.

Der Gebrauch der Präpositionen *in* und *nach* in der zeitlichen Bedeutung

In dient zur Angabe eines Zeitpunktes oder Zeitraumes, nach dessen in der Zukunft liegendem Ende etwas Bestimmtes vor sich geht.

Nach zeigt, dass etwas unmittelbar dem genannten Zeitpunkt oder Vorgang folgt. Ausserdem kann *nach* einen Zeitraum angeben, nach dessen in der Vergangenheit liegendem Ende etwas Bestimmtes passierte. Und gerade das ist der Stolperstein für russischsprachige Hörer, weil *in* und *nach* (in der zweiten Bedeutung) der einzigen russischen Präposition *tscheres* entsprechen:

TS
C
H
E
R
ES

NACH

Vor zwei Monaten hatten wir uns getroffen, und nach einer Woche rief er an. = My vstretilis' dva mes-sjaza dve nedeli on posvonil.

IN

Ich werde in einer Woche anrufen.
= Ja posvonju tscheres nedelju.

POSLE

Nach meiner Rückkehr rufe (rief) ich ihn an. = Posle mojego vosvraschtschenija ja posvonju.

Also verwechseln die Hörer bei der Angabe des Zeitpunktes (Zeitraumes) die Präpositionen in und nach. Typisch sind deswegen solche Fehler wie: Ich werde dich nach zwei Tagen anrufen. Dementsprechend müssen die Hörer (bei der Verwechslung) regelmässig auf den zeitlichen Bezug der beiden deutschen Präpositionen aufmerksam gemacht werden.

Die Verwechslung zwischen den Konjunktionen *dass* und *damit*

Vom Standpunkt der deutschen Grammatik aus ist diese Verwechslung schwer zu erklären. Wenn man aber die russische Sprache «zu Hilfe ruft», dann sieht man: das Verwechslungsproblem entsteht dadurch, dass die beiden deutschen Konjunktionen einer russischen Konjunktion *tschtoby* entsprechen können:

DASS

Ich möchte, dass du mich morgen anrufst. = Ja chotel by, tschtoby ty mne posvonil savtra.

DAMIT

Ich möchte dich anrufen, damit du rechtzeitig aufstehst. = Ja chotel by tebe posvonit', (dlja togo) tschtoby ty vovremja vstal.

Um der eventuellen Verwechslung vorzubeugen, gibt es zwei Prüf-Möglichkeiten:

1. Auf einen Dass-Satz kann die Frage WAS? bezogen werden, auf einen Damit-Satz die Frage WARUM?
2. Man versucht anstelle von *tschtoby* die volle Form *dlja togo+tschtoby* zu gebrauchen. Wenn das klappt, dann heisst es, dass wir es in diesem Fall mit einem Finalsatz (damit) zu tun haben. Wie die Erfahrung zeigt, funktioniert in vielen Fällen die kontrastive Methode besser.

Die Verwechslung von *was* (in einem Relativsatz) und *dass* (in einem Objektsatz)

Die Ursache für diese häufig auftretende Verwechslung liegt darin, dass die beiden (*was* und *dass*) dem russischen vieldeutigen *tschtoby* (manchmal auch *to+tschto*) entsprechen.

Was-Sätze:

1. Er sagte mir, was ich wissen muss.
2. Es ist falsch, was du hier machst.

On skal mne, tschto ja dolschen znat'.

Nepravil'no, (to) tschto ty sdes dela-jesch.

Dass-Sätze:

1. Er sagte mir, dass ich es wissen muss.
2. Es ist falsch, dass du es hier machst.

On skal mne, tschto ja dolschen eto znat'.

Nepravil'no, tschto ty eto sdes dela-jesch'.

Hier muss man die Hörer auf den entscheidenden Punkt hinweisen, nämlich – das Relativpronomen *was* ist (im Unterschied zur «einfachen» Konjunktion *dass*) ein vollwertiges Satzglied und tritt entweder als Subjekt oder als Akkusativobjekt auf, was allerdings rein optisch nicht erkennbar ist. Das Modell heisst dann: a) Was-Subjekt + ein Akkusativobjekt oder b) Was-Akkusativobjekt + Subjekt.

Dementsprechend sieht das Modell eines Dass-Satzes anders aus: Dass + Subjekt + Akkusativobjekt (in vielen Fällen).

Für Anfänger könnte man folgendes «Prüfverfahren» vorschlagen, damit sie besser zwischen Was-Sätzen und den Sätzen mit *dass* unterscheiden lernen: Ein Was-Satz lässt sich ziemlich leicht in einen einfachen Aussagesatz verwandeln, wobei «was» durch «es» ersetzt wird:

Er sagte mir, was ich wissen muss . Er sagte mir, ich muss es (= was) wissen.

Besonders gut wird die syntaktische Vollwertigkeit des Relativpronomens *was* in einem passiven Satz zum Ausdruck gebracht, wo *was* die Rolle eines passiven Satzsubjekts übernimmt:

Weisst du, was gestern gemacht wurde? – Er erzählt, was heute besprochen wurde.

Schlussbemerkungen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass russische grammatisch relevante Wörter (hier: Präpositionen und Konjunktionen) zur Vieldeutigkeit tendieren, während die deutschen zum differenzierteren Ausdruck einer grammatischen Bedeutung neigen. Diese Disproportion führt zu Verwechslungsfehlern (Interferenzfehlern), weil russischsprachige Deutschlerner ihre muttersprachliche grammatische Mehrdeutigkeit auf die deutschen eindeutigen, differenzierteren Bezeichnungen übertragen. In solchen Fällen könnte die kontrastive Grammatik zu Hilfe kommen, die jeden Fall solcher Diskrepanz untersucht.

(Die kyrillische Schrift wurde vom Verfasser durch die lateinische ersetzt.)

Die Mitarbeitenden des Hauptteils

Schäfer, Werner, Dr. phil., Universität Trier,
FB II: Anglistik, D-54286 Trier
Andreotti, Mario, Prof. Dr. phil., Birkenweg 1,
9034 Eggersriet

Schmid, Bruno, Dr. iur., Winikerstr. 6, 8610 Uster
Golodov, Alexander, Dr. phil., Gogolja 206,
Ap. 73, 18002 Tscherkassy, Ukraine (GUS).